

Samstag, 9. Februar 2019, 19.30 Uhr

Sonntag, 10. Februar 2019, 11 & 17 Uhr

KLEZMER UND ANDERE SCHÄTZE

Trad. Balkan

Dushka, Lume Lume, Ciocaria

Mykola Leontovich (1877-1921)

Carol of the Bells

Antonio Vivaldi (1678-1741) &

George Gershwin (1898-1937)

Summertime

Trad. Irland

Wild Mountain Thyme

Gerardo Matos Rodríguez (1897-1948)

La Cumparsita

Pablo de Sarasate (1844-1908)

Zapateado (trad. Mexico)

Trad. Klezmer

Camel Dance

Trad. Klezmer

Goldene Chasene

Aram Chatschaturjan (1903-1978)
Lezginka (trad. Kaukasus)

Trad. Slawonien & Vojvodina
Hora Panonia

Trad. Bulgarien
Zajdi zajdi & Horo 13

Nikolai Rimski-Korsakow (1844-1908)
Hummelflug

Trad. Rumänien
Lekurichi

Trad. Schottland
Sky Boat Song

Gitanes Blondes:

Mario Korunic, Violine

Konstantin Ischenko, Akkordeon

Christoph Peters, Gitarre

Simon Ackermann, Kontrabass

Zum Programm

Weltmusik vom Balkan

Als die rumänische Sängerin Maria Tănase 1937 im Columbia-Studio in Bukarest das Lied „Lume lume“ auf Schallplatte aufnahm, schlug die Geburtsstunde der internationalen Vermarktung rumänischer Volkslieder. Das hartnäckige Tempo rubato des Streichorchesters mit Bläsercombo ist heute noch ebenso faszinierend wie die tiefe, sinnliche Stimme der „rumänischen Edith Piaf“. Als Volksmusik-Diva ihrer Heimat ging Maria Tănase in die Geschichte ein. Noch 56 Jahre nach ihrem frühen Tod wird sie wie eine Heilige verehrt. Wenn die „Gitanes Blondes“ heute dieses Lied spielen, ist es auch eine Verneigung vor den Größen rumänischer Musik, die sich für die einzigartigen Klänge ihrer Heimat in der großen weiten Musikwelt einsetzten, besonders der Geiger und Komponist Georges Enescu.

Natürlich gibt die Violine auch bei den „Gitanes Blondes“ den Ton an. Der Zagreber Geiger Mario Korunic hat das Quartett gegründet und zeigt am Anfang eines Programm gerne erst Mal, was er „drauf hat“ – im atemberaubenden Parcours der „Dushka“, eine Erkennungsmelodie der „Gitanes Blondes“, die sie auf allen großen Festivals gespielt haben. Akkordeonist Konstantin Ischenko, Münchner aus Sankt Petersburg, weiß, dass es frühere Vertreter seiner Zunft gab, die aus dieser Melodie eine etwas behäbige Version im Unterhaltungsmusik-Sound der Fünfziger Jahre gemacht haben. Davon sind die „Gitanes“ anno 2019 natürlich weit entfernt. Christoph Peters trägt dazu an der Gitarre bei, Simon

Ackermann am Kontrabass. Obwohl sie nur teilweise blond sind und auch nicht wirklich zur Volksgruppe der „gitanes“ gehören, sind sie wandernde Musiker, „Zigeuner“ in einem übertragenen Sinn, und ihr Herz schlägt im Puls des Balkan.

Abstecher nach Italien und in die Ukraine

Ausflüge nach Italien sind nicht ausgeschlossen wie in die „Ciociaria“, jene Landschaft rund um Frosinone im Lazio östlich von Rom, wo man so wunderbar ansteckende Tanzlieder singt, die sofort in die Beine gehen. Oder ein Abstecher in die Ukraine, wo der Komponist Mykola Leontovich 1914 aus einem volkstümlichen Neujahrslied seiner Heimat, einer „Shchedrivka“, das Weihnachtslied „Carol of the Bells“ formte. „Summertime“ von George Gershwin geht bekanntlich auch auf ein ukrainisches Volkslied zurück, doch für die „Gitanes Blondes“ verbindet sich der Sommer hauptsächlich mit der Musik von Antonio Vivaldi. Als der rothaarige Priester aus dem venezianischen Stadtteil Castello 1725 einem böhmischen Grafen seine „Vier Jahreszeiten“ widmete, konnte er vielleicht ahnen, dass man sie in slawischen Landen etwas anders spielen würde als in Venedig. Aber an die Kombination Solo-Violine, Akkordeon, Gitarre und Kontrabass kann er dabei nicht gedacht haben, da bekanntlich das Akkordeon zu Vivaldis Zeit noch gar nicht erfunden war. Die Flut an Bearbeitungen, die schon zu seiner Zeit über die „Jahreszeiten“ hereinbrach, reichte von der Solo-Flöte (Bearbeiter: Jean-Jacques Rousseau, der Philosoph) über die Solo-Gambe (ein deutscher Kantor) bis zur Orgel. Die „Gitanes Blondes“ sind damit ihrer Fassung schon näher am Original, besonders, wenn man an das grausame Som-

mergewitter denkt, das im Finale Mensch und Vieh vor sich hertreibt und „die vollen Ähren des Getreides mäht“, wie es im erläuternden Gedicht zum Konzert „Estate“ heißt. Akkordeon und Violine können mit dem sonoren Bass zusammen schon ein erhebliches Gewittergrollen entfachen, und ihre Regengüsse können sich sintflutartig über die Felder ergießen.

Irland-Episode

Dass Vivaldi ein wilder Geiger war, sobald er zu einem seiner Soli ansetzte, haben seine Zeitgenossen beschrieben. Auch der wirbelnde Schwung der „Irish Jig“ war ihm schon vertraut, weil die Italiener daraus die „Giga“ gemacht hatten. Wie aber eine „Irish Fiddle“ klingt, das konnte sich der Venezianer auf seiner edlen Guarneri-Violine vermutlich kaum vorstellen. Mario Korunic imitiert genau diesen Klang, die Fiddle, wenn er „Wild Mountain Thyme“ spielt.

Tango und Flamenco

Von „Weltmusik“ darf man streng genommen nur dann reden, wenn auch andere Kontinente berührt werden – für die „Gitanes Blondes“ kein Problem. Sie beherrschen auch die lateinamerikanischen Tänze – mit Bogen und Fingern, nicht mit den Füßen! Wenn sie „La Cumparsita“ von „Becho“ Rodríguez anstimmen, nehmen sie es mit jedem Tango-Orchester auf. Es muss für die Argentinier schwer zu verkraften sein, dass „el tango de los tangos“ von einem Komponisten aus Uruguay verfasst wurde. Freilich hatte auch ein Argentinier seine Finger im Spiel. Als Rodríguez noch ganz jung und Student war, schrieb er 1917 für einen Faschingsumzug seiner Kommilitonen einen kleinen Marsch für Instrumente. Darauf spielt der Titel an, der soviel wie „kleiner

Straßenumzug“ bedeutet. Der Argentinier Roberto Fipo übernahm die Melodie, gab ihr einen Tango-Rhythmus und führte „La Cumparsita“ noch im selben Jahr im schicksten Café von Montevideo auf, „La Giralda“. Sofort wurde der neue Tango zum Hit und später mit diversen Texten unterlegt.

Das Aufstampfen mit dem Fuß, das man gelegentlich auch im Tango verwendet, hat im Spanischen einen eigenen Namen: „Zapateado“. Es gehört als Kunstform vor allem zum Flamenco, ist aber auch auf den Kanarischen Inseln weit verbreitet. Von dort kam der „Zapateado“ als Tanz nach Mexico, von wo ihn ein spanischer Geigenvirtuose wieder ins spanische Mutterland zurückholte: Pablo de Sarasate. Bereits mit dreizehn Jahren gewann der Sohn eines Militärmusikers aus Pamplona den Ersten Preis am Pariser Conservatoire. Vier Jahre später begann er seine Konzertkarriere, die ihn in kürzester Zeit zum berühmtesten Geiger Europas machte. Auch als Komponist virtuoser Violinmusik erfreute er sich bald größter Popularität, wovon im heutigen Repertoire vor allem seine „Zigeunerweisen“ zeugen. Selbst Sherlock Holmes gerät in den Bann dieser Musik. Im Roman „The Red-Headed League“ von Sir Arthur Conan Doyle lauscht der geigende Meisterdetektiv in der St. James Hall zu London einem Konzert des Spaniers. Da Sarasate in seinen „Zigeunerweisen“ Originalmelodien des fahrenden Volkes aus der ganzen Welt mit Balkanklängen vermischt, hätte er gut in die „Gitanes Blondes“ gepasst. Freilich frönte er einem gänzlich anderen Ideal von Geigenspiel, als es etwa Vivaldi in seiner hitzigen Art verkörperte: unangestrengt, fast beiläufig, die größten Schwierigkeiten „mit der linken Hand“ meisternd. Dazu passten sein

süchtig machender süßer Ton und die perfekte Bogentechnik ohne hörbare Bogenwechsel - ein spanischer „Gentleman“ der Violine.

Klezmer und Armenisches

Der Klezmer darf im Weltmusik-Portfolio der „Gitanes“ natürlich nicht fehlen. Die Musik der „Klezmorim“, der fröhlichen jüdischen Hochzeitsmusiker aus dem Ashkenasi-Raum zwischen Schwarzem Meer und Russland, hat längst den Status einer „World Music“ erlangt. Ihr faszinierendster Protagonist, Giora Feidman, ist Argentinier mit Familienwurzeln am Schwarzen Meer. Mit ihm haben die „Gitanes Blondes“ so oft und mitreißend musiziert, dass sie genau wissen, wie man den „Kameltanz“ oder den Klezmer-Klassiker „Goldene Chasene“ spielt.

Über den Nahen Osten weit hinaus führt die Musik von Aram Chatschaturjan. Der Armenier, 1903 in Tbilisi geboren, entfaltete in seiner Musik eine so ungebrochene Kraft des Folkloristischen, dass ihre authentischen Wurzeln spürbar werden. Sie lagen in den Sowjetrepubliken des mittleren Ostens und erwachsen aus seinem gründlichen Studium kaukasischer, usbekischer und armenischer Volksmusik. Dies hatte auch politische Gründe: Nach der ersten großen „Säuberung“ der sowjetischen Musik von „westlich dekadenten“ Einflüssen 1936 wandte er sich auch deshalb von der Kammermusik ab, weil er spürte, dass man im Südosten des Riesenreiches viel ungefährlicher auf die Suche nach neuen Inspirationsquellen gehen konnte als im Westen. In seinen großen, heroischen Balletten hat sich diese Schatzsuche besonders erfolgreich niedergeschlagen, besonders in

„Gajaneh“. Der Säbeltanz aus diesem Ballett hat ihn unsterblich gemacht, doch noch viele andere Schätze wären aus seiner wunderbar tänzerischen Musik mit ihren Orient-Melodien zu gewinnen.

Zurück auf dem Balkan

Mit einer Hora aus „Panonien“ (sprich: Slawonien im Osten Kroatiens, einst Teil von Ungarn) kehren die Gitanes wieder auf den Balkan zurück. Diesem Rundtanz lassen sie zwei weitere aus Bulgarien folgen und einen der bekanntesten schnellen Tänze aus Rumänien, „Lekurichi“. Auf den abschließenden „Sky Boat Song“ aus Schottland werden sicher noch einige Zugaben folgen, doch zuvor erklingt ein Stück, das zu den größten Hits der Klassik zählt: der „Hummelflug“ von Nikolaj Rimski-Korsakov. Im Jahr 1900 brachte der große Russe seine Oper „Das Märchen vom Zaren Saltan“ nach Puschkin zur Uraufführung. Die Handlung ist folgende: Der Sohn des Zaren will seinen Vater Saltan vom Einfluss der bösen Schwestern befreien, die einst dafür sorgten, dass Saltan die Mutter des Prinzen in die Verbannung schickte. Dies gelingt ihm auch, indem er sich dreimal unerkannt an den Hof begibt, jeweils verwandelt in ein anderes Insekt. Im dritten und entscheidenden Akt ist es die Hummel, in deren Gestalt der Prinz die bösen Schwestern durch seinen Stich unschädlich macht und seinen Vater erlöst. Am Ende des ersten Bildes erfährt er von einem magischen Schwan, wie die Metamorphose in eine Hummel zu bewerkstelligen sei: Der Prinz taucht ins Meer ein und als Hummel wieder auf. Sie umschwirrt den Schwan, der dem verzauberten Prinzen in einem Lied Glück auf seiner abenteuerlichen Reise wünscht. Ursprünglich ent-

hält der „Hummelflug“ also eine Singstimme für den Schwan, die später gestrichen wurde, um aus dem Satz ein effektvolles Orchesterstück zu machen. Die „Gitanes“ haben natürlich ihre eigene Fassung des „Hummelflugs“ mitgebracht – ohne Anspruch darauf zu erheben, dem brummenden Insekt beim Anflug auf eine Blüte in irgendeiner Weise ähnlich zu sein.

Josef Beheimb

Gitanes Blondes:

Wer bei „Gitanes Blondes“ an französische Tabakware denkt, liegt völlig falsch. Die vier Münchner Musiker entführen die Zuhörer in ihrem Programm in die Welt des Balkan und der Klezmermusik, gemischt mit viel irischem, russischem und südamerikanischem Liedgut.

Auch Meisterwerke der klassischen Musik, augenzwinkernd frisch interpretiert, erstrahlen bei „Gitanes Blondes“ in neuem Licht.

Notenständer? Notenblätter? Feste Arrangements? Fehlanzeige: Ein kurzer Blick, ein Wimpernschlag, schon fliegt das Tonmotiv von der Violine zum Akkordeon, Kontrabass und Gitarre fangen den wilden Rhythmus auf und treiben ihn voran.

Mal hoffnungsvoll melancholisch, mal überschäumend temperamentvoll und bei aller Virtuosität immer mit feinem Gespür für die Reinheit der Musik machen „Gitanes Blondes“ einen Konzertbesuch zu einem nachhaltigen Erlebnis der Extraklasse.

1999 gegründet, setzten „Gitanes Blondes“ mit ihrer mitreißenden Lust an Melodie und Gefühl schon manchen Höhepunkt auf zahlreichen Festivals im In- und Ausland.

Im Jahr 2014 stellten sie mit „Camel Dance“ ihre bereits fünfte CD vor.

Bei einer Kreuzfahrt auf der MS Europa ergab sich 2010 ein Konzert mit dem „King of Klezmer“ Giora Feidman. Die beiderseitige Begeisterung war so groß, dass unzählige Konzerte folgten. So werden Giora Feidman und Gitanes Blondes im

kommenden Sommer erneut bei der styriarte (30. Juni, Helmut List Halle – 20 Uhr) gastieren. Darüber hinaus entstanden die gemeinsamen CDs Giora Feidman & Gitanes Blondes „Very Klezmer“ (2012) sowie „Back to the Roots“ (2014).

AVISO AUS DEM HAUSE STYRIARTE:

Montag, 11. Februar 2019, 19.45 Uhr

Dienstag, 12. Februar 2019, 19.45 Uhr

Stefaniensaal

AUF DEM VULKAN

*Werke von Beethoven (Symphonie Nr. 8) und
Sibelius (Violinkonzert in d / En saga)*

Nikita Boriso-Glebsky, Violine

recreation – GROSSES ORCHESTER GRAZ

Dirigentin: Eva Ollikainen

Montag, 4. März 2019, 19.45 Uhr

Dienstag, 5. März 2019, 19.45 Uhr

Stefaniensaal

GEWANDHAUS

*Werke von Schumann (Ouvertüre, op. 52 /
Introduction und Allegro, op. 92) und
Mendelssohn (Klavierkonzert Nr. 1 /
Symphonie Nr. 4, „Italienische“)*

Bernd Glemser, Klavier

recreation – GROSSES ORCHESTER GRAZ

Dirigentin: Mei-Ann Chen

Montag, 18. März 2019, 19.45 Uhr

Dienstag, 19. März 2019, 19.45 Uhr

Minoritensaal

BACH IM CAFÉHAUS

*Werke von Johann Bernhard Bach,
Wilhelm Friedemann Bach und
Johann Sebastian Bach (Brandenburgisches
Konzert Nr. 3, BWV 1048 u. a.)*

recreationBAROCK

Leitung: Rüdiger Lotter, Violine

Samstag, 23. März 2019, 19.30 Uhr

Sonntag, 24. März 2019, 11 Uhr

Meerscheinschlössl

SONNENAUFANG

*Streichquartette von Haydn
(Hob. III:78, „Sonnenaufgang“),
Beethoven (op. 59/1) und
Andrew Staniland (Four Elements)*

Rolston String Quartet (Kanada)

Informationen:

www.styarte.com

www.meerschein.at